

## GRAZER SCHLOSSBERGFESTUNG, BASTEIEN UND STADTTORE

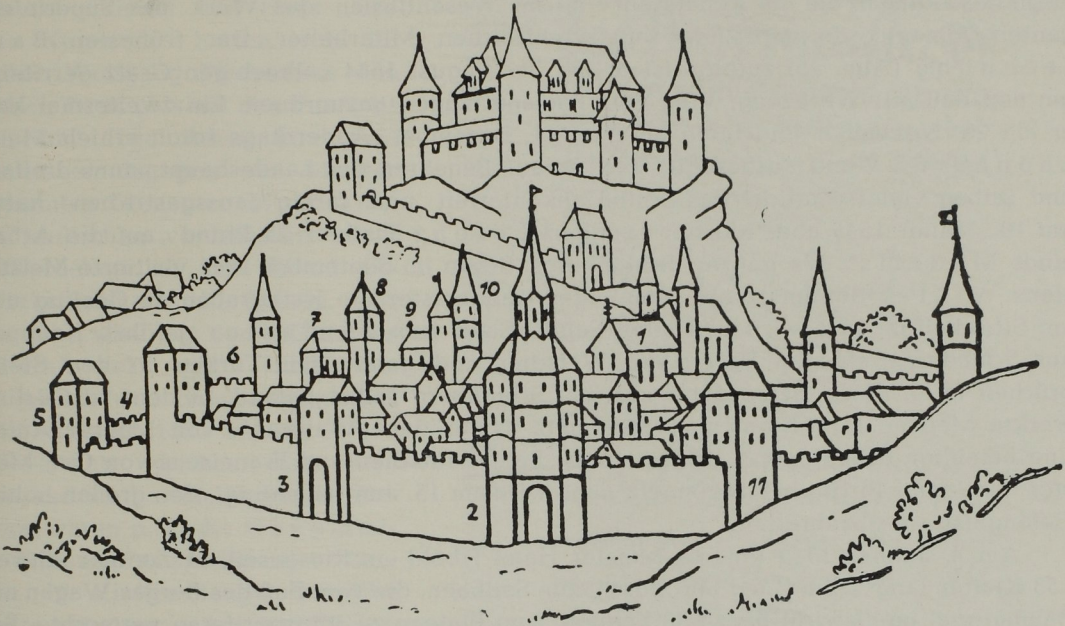


Abb. 44. Altgraz nach dem Gottsplagenbilde

„Am Ufer der Mur liegt eine schöne Stadt, Graz genannt. Mitten aus der Ebene strebt ein ungemein hoher Berg auf, der allenthalben felsig abfällt. Auf seiner Spitze ist ein Schloß, sowohl durch die natürliche Lage fest, als durch Menschenwerk befestigt, so daß der Kaiser darauf stolz sein kann.“ So schildert Kaiser Friedrichs III. Geheimschreiber Eneas Silvius Piccolomini, vormals gekrönter Poet, nachmals Papst Pius II., in südländischer Begeisterung die Bergveste über der mauerumgürteten Stadt, wie sie drei Jahrzehnte später Thomas von Villach im Fresko auf die Südseite des Domes malte. (Abbildung 44). Die älteste Darstellung der Festung wie der Stadt.

Sichtlich eher typisiert als porträtiert umstehen hohe Mauern und spitzbedachte Wehrtürme einen zwischen ihnen aufragenden Hochbau, der ungliedert aus einem einzigen „Detail“ besteht. Davor, gleichfalls schematisch gegeben, ein zweigeschossiger Torturm, von dem eine zinnengesäumte Wehrmauer zu einem Zufahrtsturm nieder führt. Ungleich plastischer das Terrain, ungleich gegliederter und überzeugender ein vielgestaltiges System von Wehrgebäuden auf dem Stiche „Graecium vulgo Gratz Metropolis Styriae“ von Wenzel Hollar (Tafel 77), aus dem wir einen wirkungsstarken Ausschnitt bringen. Er entstand frühestens 1635, weil er schon den Mausoleumsturm bringt, der in diesem Jahre erstand.

Knapp vor ihrer Schleifung (1809) ward die durch Belagerung und Ansturm nie bezungene Veste sozusagen vom Fuß zum Scheitel vollplastisch nachgebildet im vielgenannten und stadtgeschichtlich kostbaren Schloßbergmodell (Abb. 48), das der wakkere Schuhmacher und Feuerwerker dazu, ständischer Kanonier Anton Sigl 1805 begann und um 1812 vollendete. Der liebenswerte Heimatforscher Konrad Steiner hat es wenige Jahre vor seinem Tode 1951 in seinem letzten Werke „Vom alten Graz“ in nicht weniger als 21 Teilaufnahmen Graz und Steiermark erst so richtig vorgeführt und eingepreßt. Wir bringen eine Probe in Abbildung 48, darstellend das Plateau der Festung, ein Ge-

wirr von Wehrmauern und Wohngebäuden, die in der Mitte oben den Glockenturm und davor die Thomaskapelle dicht umstehen.

Die Umgestaltung der Bergfestung, in den Rechnungen kurz Schloß genannt, aus der Form der Gotik in die der Renaissance ist im Wesentlichen das Werk des Superintendenten Domenico del Aglio und seiner zahlreichen Mitarbeiter. Der frühesten Bau-rechnung (Abb. 45) zufolge ist er am 31. August 1544 „alheer gen Gratz gerriten“, um den Bau mit Werkzeug, Weg und Transportzügen anzuordnen. Ein zweitesmal kam er am 26. November und blieb bis zum 11. Dezember. Anderntags schon erhielt Maler Leonhart 3 Pfund ausbezahlt, weil er auf Begehren des Landeshauptmanns dreifach und „albeg vnderschiedlich“ das Schloß abkonterfeit und farbig „aussgestrichen“ hatte, am 10. Jänner 1545 aber Meister Leonhart Lorenz Tischler 25 Pfund „auf die Arbeit eines Modells“ des ganzen Schloßbergs. Schon im September 1544 visitierte Meister Hans Winter Steinmetz als gemeldeter Kalkmeister die Kalkgruben zu Gösting und am Schöckelfuß, 1545 wird von allen Seiten Sand zum Paulustor geführt, Knappen aus Schladming sind im Verein mit Welschen und gefangenen Türken in den Steinbrüchen tätig, deren gelegenster sich am Schloßberg selbst befand, in dem zu Gösting wirkte Meister Jörg Krainer Steinmetz. Unter den „Walchen“, von Maurer Anton Eng befehligt, arbeiten u. a. Hieronymus, Peter Mutschen und Franciscus von Ort; Meister Wolfgang Pirchacher Steinmetz aber wird am 15. Juni angedingt, den großen hohen Gefängnisturm abzubrechen.

Am 4. Jänner 1545 lieferte Meister Hans Tibold ein Riesenseil, 11 Zentner schwer, 153 Klafter lang „zum Zug am Sloss“, zur Seilbahn, die vom Fuß des Berges Wagen mit Baumaterial im Gewicht bis zu 30 Zentner zum Plateau zu transportieren vermochte. Betriebskraft? Pferdekraft! Ende 1546 war ein anderes Großwerk vollendet, die neue Zisterne, dreieinhalb Klafter tiefer als die alte, von grundauf mit wohlgebrannten Ziegeln dreifach (trifaltig) aufgemauert, oben mit Hausteinen ausgekleidet. Sie lieferte natürlich nur eingesickertes Regenwasser und genügte auf die Dauer nicht. So schritt Meister Domenico schon 1548 zur Verwirklichung eines kühneren Projektes, das er mit Hilfe des Brunnenmeisters Wenzel von Pannischitz aus Böhmen 1550 vollendete. Es galt laut Rechnung „Muerwasser in eisern Röhren in das königliche Hauptschloß zu führen.“ Am Sacktorufer wurde der Fluß gestaut, der trieb ein Wasserrad, damit ein „Pumpwerk mit Stangenkünsten“ (Wastler). Hat es nicht funktioniert? Schon im Vollendungsjahr gab es Reparationen an der Stauwehre. Die befriedigende Endlösung glückte 1554—1558 in einer gigantischen Arbeitsleistung. Hart an der westlichen Brüstungsmauer ward der „Tiefe Brun“ oder Türkenbrunnen gegraben, dessen 94 Meter tiefer Schacht unmittelbar ins Grundwasser der Mur reichte. Am 11. Jänner 1558 war es soweit. Die vier Bergknappen Caspar Parcher, Christoph Eberl, Christoph Osserumb und Michel Vischer baten nicht ohne Stolz, daß sie den Brunnen vollendeten und „Wasser fanden“, die Landschaft um das für diesen Fall versprochene „ziembliche Klaid“, Meister del Aglio stellte Rechnung für das gemauerte Steinwerk vom „hulzen Kranz der im Wasser liegt“: bis unter den Hals 298 Werkschuh hoch und 32 Schuh breit, 1506 Pfund, sein Geding 750, Stein aus Wildon 553 Pfund. Ständig wird auch die Verköstigung von zehn Türken verrechnet. Hier werden auch die Werkleute genannt. Am 30. Jänner 1558 unterfertigt Meister Domenigo de Lallo die Rechnung: Wir Dionysi und Peter (Dade) von Gandria, auch Philipp und Jörg, beide vom Lobersee, alle Maurer, bekennen, wir haben den Lebendigen Prun im Schloss zu Graz zwei Clafter hoch mit gehauten Werkstücken versetzt. Mindestens die zwei ersten waren Poliere.

Inzwischen ward natürlich auch an der Festung selbst rüstig gearbeitet. Von 1545 an an der neuen Bastei. Zu subalternsten Arbeiten drängten sich die „Walchen“. Laut Wochenliste vom 20. Dezember verrichteten „gemeines Maur Tagwerch“, Aufla-

den der Fuhrwagen, Wolf, Andre, Hans und Bernhard, sämtliche vom „Khummersee“, Como - See; die Maurer Cristoff und Hans „bed von Kumersee“ hatten wohl im Solde Wolfgang Pirschachers den hohen Turm „bis auf den Fueßtritt der Tür“ abgebrochen. Ein Großverdiener dagegen war Meister Steinmetz Domenico Molciano, zu Multschan verdeutscht; schon 1547 bekam er 283 Pfund für Werkstücke am Schloßgebäu. Jahr für Jahr wird mit dem „Gemäuer Werch“ del Aglios auch das Steinwerk Multschans abgemessen und entlohnt, 1550 lieferte er 451 Werkschuh weichen und 1097 Werkschuh harten Haustein. Damals waren u. a. die C a s e m a t e n (heute Festspielraum) im Bau, das 19 Klafter lange Gewölbe ruhte auf einem mächtigen Pfeiler, vier „Pheiller“ darüber trugen das Dach.

Die Abmessung vom 1. Dezember 1550 gibt dokumentar Aufschluß, welch riesige Aufgabe von den Bauleuten zu bewältigen war: Die 42 Klafter lange Mauer vom viereckigen Turm, der neben der Thomaskapelle steht, bis herab zur neuen Bastei; ihr „Hauptstückh“ ist 7, die anstoßende Mauer zum Tiergarten hin 30 Klafter lang, das dritte Mauerstück zur Stadt 25, das neue große Tor

11 Klafter. Interessant die Dimensionen des neuen Wasserhauses vor dem äußern Sacktor: Die Mauer zur Mur 10, der gewölbte Gang, der unterirdisch zum Tiergarten führt, 17 Klafter. Das gesamte 1549 und 1550 aufgerichtete Mauerwerk tut 2802 Klafter, zu je 65 Kreuzer gerechnet 3530 Pfund, die 102 „Gwelbten Klafftern“ kosteten 51 Pfund.

An B a u l i c h k e i t e n werden genannt: 1550 ein Wachthäusl, 1551 die Torwartwohnung, 1552 ein neues Torhäusl und das Backhaus. Im Lauf der Jahrhunderte nahm die Zahl der Festungsteile und rundherum aufgeführten Gebäude geradezu verwirrend zu. An der Bürgerbastei allein nennt Sigls detaillierter Lageplan 11 Nummern, darunter Stabsstockhaus, Katze oder Kavalier, Löwengrube, Fernbergerbatterie, hinterer und vorderer Zwinger, an Häusern führt er 32 an: Uhrturm, Stabsprofoßwohnung, 2 Stabstockhäuser, Offiziersgebäude, Fortifikationshütte, schwerer Arrest, ständisches Wachtgebäude, Luntenturm, Brotbäckerei, Marketenderstall, Militärkaserne, Marketenderhaus, Militärküche, Aufseher- und Obervorstehergebäude, Siebenturm, Pfarrhof, T h o m a s-

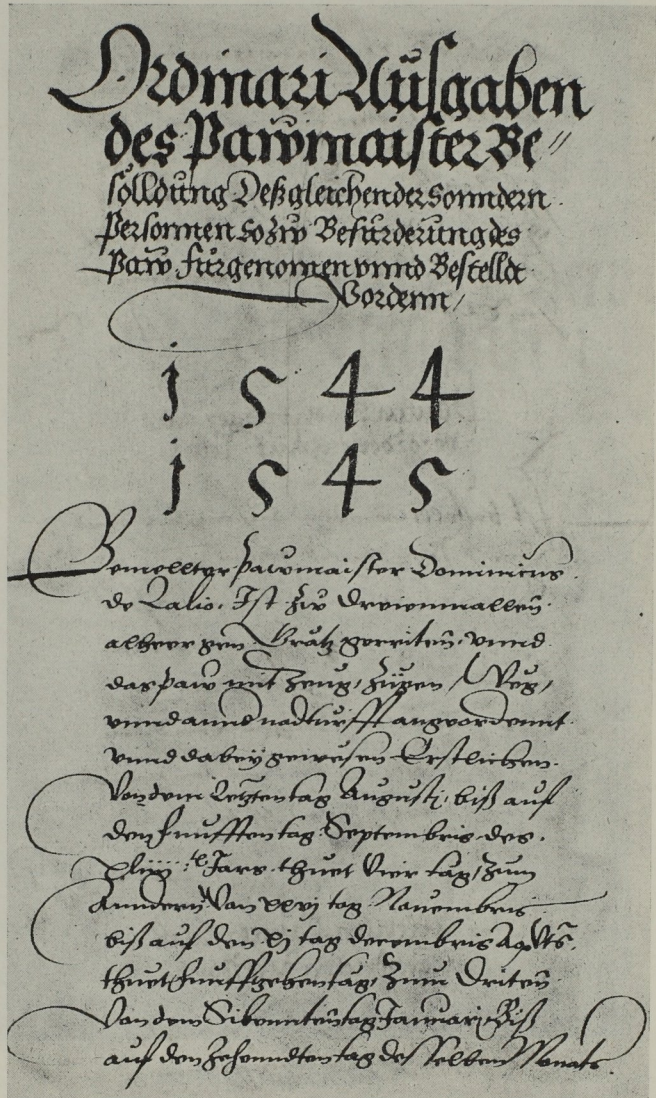


Abb. 45. Baurechnung I der Schloßbergfestung

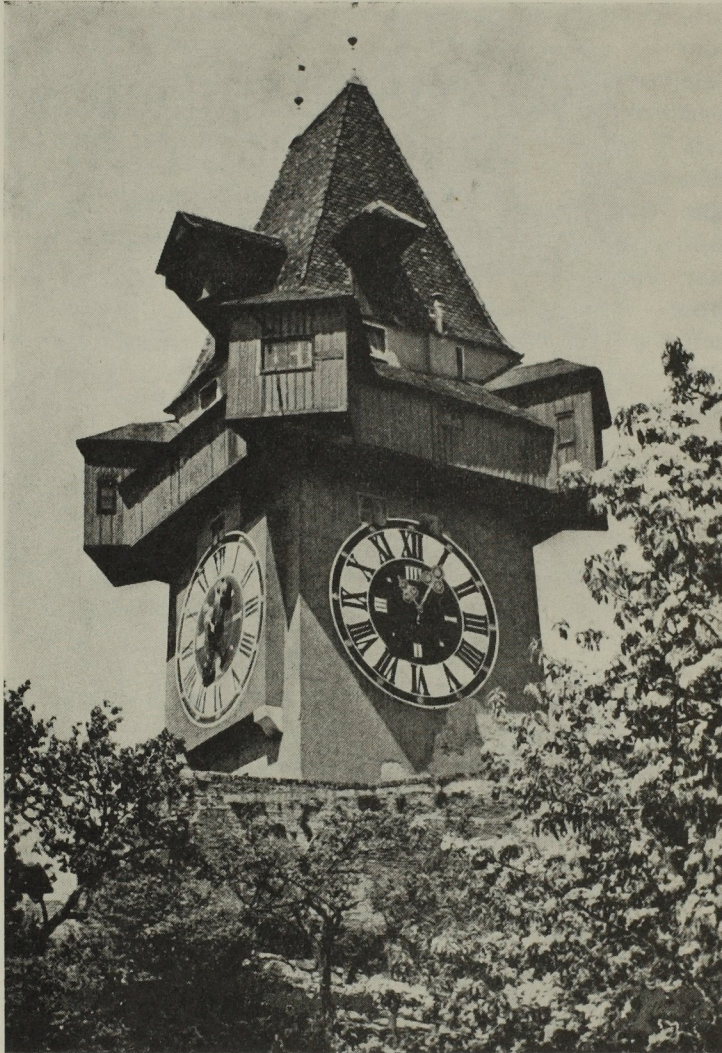


Abb. 46. Der Uhrturm

lassen sich trotzdem sozusagen auf den Tag, die Meister bis zu einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit ermitteln.

#### Der Uhrturm (Abb. 46)

hieß in der ersten Zeit oberer Wachturm. Vom Jahre 1559 sind sämtliche 52 Wochenrechnungen vorhanden. In der vom 12. März lesen wir: Im Weingarten (!) am Schloßberg, „darauf man den Newen wachtturm pawen wierdet“ (wird), wurden von den Knappen Jörg Luckhner, Bärtlme Pämbergartner und Steffel Gennshofer 40 Fuder Steine gebrochen. Monatelang werken sie, am 23. Juli heißt es aber, sie brechen Steine an dem „Fuess des neuen Wachtturn“, am 8. Oktober nun: Die Knappen, die am Fuß zu dem neuen Wachtturn arbeiten, haben ihre Steine abgemessen und den „Stainpruch geraumt“, geräumt. Leider fanden sich vom Jahre 1560 nur noch vier „Wochenzettel“, äußerst lakonisch gehalten, nach solchen des folgenden Jahrzehnts habe ich vergeblich gesucht. Soviel aber wissen wir bereits, daß schon Mitte 1559 das Fundament des

kirche, Strahhäuser für Männer und Weiber, Hauptwachgebäude, Unteres Vorstehergebäude, Aufseherkaserne, der „Diefbrunn“, Cisternen A und B, Pulverturm, Arrestantenküche, 3 Aufsehergebäude, 2 Plockhäuser, Türmerwerkstatt. 1551 wurde übrigens vom Tischler Lorenz ein neues Hauptschloßmodell angefertigt, ein Doppelspänner führte es nach Wien zum Kaiser zur Begutachtung, „10 Tage sind die Rosse ausgewest — für jeden Tag 40 Kreuzer“.

Von all der wehrhaften Herrlichkeit sind nur zwei Bauobjekte unversehrt in unsere Tage verblieben, sie allerdings vielangestaunte Wahrzeichen des Berges und der Stadt, der Uhrturm und der Glockenturm. Leider ist gerade hier das Archivmaterial, das uns die Namen Tausender von Steinbrechern, Schanzgräbern, „Truhenlaufern“, Fuhrknechten, Sandwerfern und Mörtelrührern getreulich überlieferte, mehr als lückenhaft. Die Bauzeiten

Turmes stand. Am 30. September 1559 bescheinigt Steinmetz Meister Domenico Molciano „mane propria“, daß ihm im März 65 Fueder Steine geröscht“ (angedingt) wurden und daß er sie nunmehr „gehaut“ hat. Allerdings zu einer „Stainen Prugken“ am Schloßberg. Seit 1547 ist er am Berge der beherrschende „Stainetz“, der Vertrauensmann des Superintendenten, deren gemauerte und gemetzte Arbeiten gleichzeitig und gemeinsam abgemessen wurden. Die beiden waren also selbstverständlich auch hier am Werke, wohl schon vor der Räumung des Steinbruches. Nach 1551 lesen wir nichts mehr von einem Schloßbergmodell, das dieses Jahres, das sogar dem Kaiser zur Beschau zugeführt wurde, konnte niemand anderer entworfen haben als Domenico del A g l i o selbst, er lebte noch bis zum Jahre 1563. Nach einer eigenhändigen Bestätigung weilte er schon 1543 einige Tage in Graz,

wegen des „geslos gepei“. Damals war nach Wastler mit dem Landeshauptmann das Schloßmodell I beraten worden, das der Landeshauptmann sodann dem Zeichner und dem Tischler zur Ausarbeitung übertrug.

Und der hölzerne Wehrgang, der dem Bau sein Gepräge und seinen Reiz gibt? 1549 hatten unter Leitung des Meisters Jörg Puff die „teutschen Zimmerleute“ auf dem gemauerten Stock des Wasserhauses das Dachwerk aufgesetzt, mit Schindeln gedeckt und die G i e b e l verschlagen. Vielleicht werkten sie auch am neuen Wachturm. Erst 1569 bekam er eine Uhr mit drei Zifferblättern, schon 1564 wurden dem Wachturm der Fürstenfelder Klosterbastei zwei Knöpfe auf den First gesetzt, Kapper sagt mit Recht: Er mußte also die Form des Grazer Uhrturm gehabt haben.

Konrad Steiner verlegt übrigens den Bau des Uhrturmes in die Jahre 1555—1565, Fritz Popelka sagt von ihm, daß er um 1560 umgebaut wurde, Dehio ist der Meinung, daß er gar erst zwischen 1560—1570 die heutige Gestalt erhielt. Mit den zitierten Baurechnungen stimmt Popelkas Jahrzahl am besten überein. Die Spitzbogenöffnungen des Obergeschosses (Dehio) hat man wohl vom alten Uhrturm übernommen.

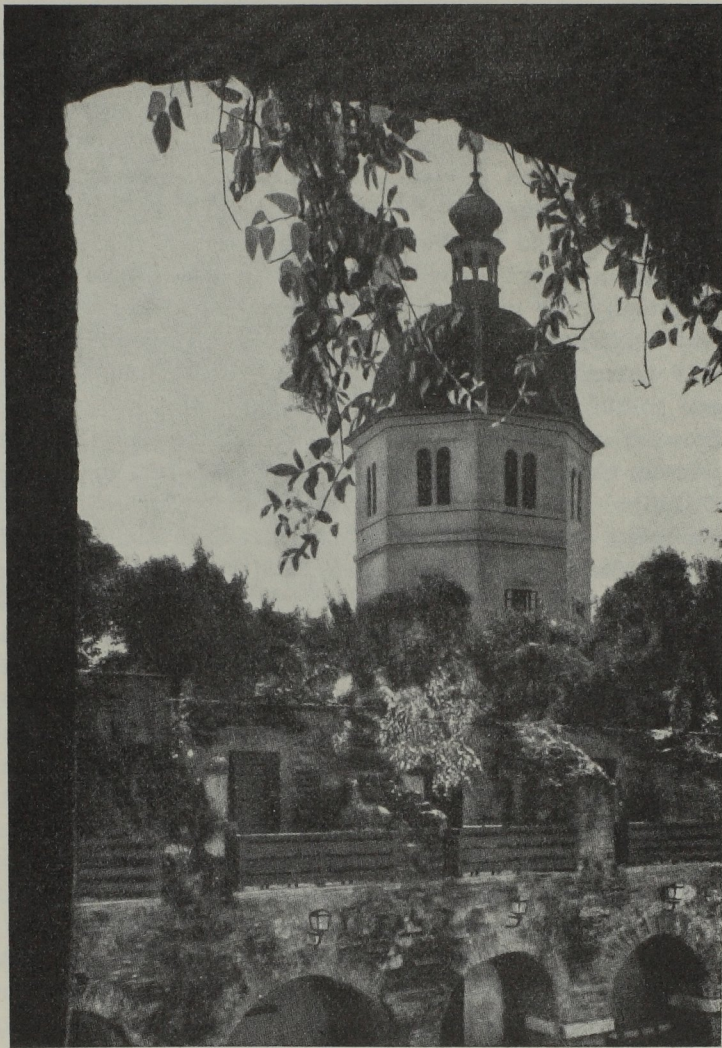


Abb. 47. Der Glockenturm

## Der Glockenturm

Am 13. November 1588 richteten die Bau- und Werkmeister „des neu erpauenden Thurns“ im Schloß an Ihre Fürstliche Durchlaucht die flehentliche Bitte, ihnen endlich den ausbedungenen Lohn auszufolgen, er sei bereits zum Dach gebracht, die Glocke hänge bereits im Gestänge, trotzdem hätten sie noch keinerlei Geld bekommen. Es ging also um unseren Glockenturm (Abb. 47). Die Bittschrift findet sich in den Hofkammer- und den Meillerakten, beidemale — ununterfertigt. Wie konnten die Baumeister geheißten haben? Im Auftrag des Erzherzogs schloß Superintendent Joseph Vintano mit den vier Meistern Anthoni Märbl, Johann Angelo, Paulo Porta und Anthonj Vasalio, „welche hiev or das Schloß abzubrechen im Geding gehabt und verricht“, einen Vertrag, daß sie den „Pichl“, auf dem das Schloß gestanden, abtragen sollten. Laut Abmessung Vintanos sollten sie „nach der Quadratur“ 1570 Klafter Erdreich und Gestein abgraben und wegräumen. Der Kontrakt ist undatiert, es steht nur „Actum Grätz“, die diesbezügliche Weisung erfolgte am 15. Oktober 1577. Um dieselbe Zeit arbeiteten an der Zisterne die Steinmetzen Joan Engel della Porta, Anton Bernascon und Johann Moltschian (Molciano). Johann Angelo della Porta war damals Polier am Schloß. Am 19. Juli 1580 fragten die Verordneten bei Vintano an, ob Polier Angelo im Grazer Schloß noch vonnöten sei. Der Superintendent antwortete: No e bisogno, er ist nicht mehr vonnöten, es gilt nur noch die Zisterne auszuräumen. Meister Angelo wird beurlaubt. An seine Stelle scheint sein Bruder Jacob della Porta getreten zu sein. Jedenfalls forderten am 24. Juli 1582 Anton Marbl, Anton Vasalio, Paul und Jakob della Porta, „alle vier des Gschloss gebey Maurermeister“, daß man ihnen genügend Steine, Ziegel, Kalk, Sand und Wasser zubringe, „sie machen alles, wie der P a u m a i s t e r angeben tuet“.

Und nun zum guten Ende: Am 6. April 1588 gab die Hofkammer den Auftrag, Anton B a r n o s c h a n (Bernascon), Steinhauer, 77 fl, die man ihm für die Schloßarbeit noch schulde, Meister Maurer Anton M a r b l, Jakob und Paul d i P o r t a zusammen 174 fl, Meister Jakob Porta obendrein 40 fl auszufolgen. Am Blatte steht rückwärts: „Maurer und Stainhauer am Schloß.“ Was ward 1588 gebaut? Der Glockenturm! Wie gewöhnlich ließ man, weil das Geld stets knapp war, die Adressaten vom 6. April bis zum 13. November (und weiterhin) warten, die oben genannten Steinhauer wiederholten ihre Forderung in einem Jahre dreimal. Wer von den Vieren führte den Bau? Anton M a r b l ward schon im Kontrakt 1577 an erster Stelle genannt, am 27. April 1581 übertrug ihm die Landschaft die ehrenvolle Aufgabe, am L a n d h a u s dem Süden zu ein sechsfensteriges Frontstück anzubauen, wobei der Meister natürlich gehalten war, die Fenster stilistisch dem Vorbild Domenico del A g l i o s anzugleichen, die acht obersten am Glockenturm sind in derselben Form gehalten... Die Beweiskette ist damit wohl geschlossen. Wozu nur noch hinzuzufügen ist: Antonio Marmoro war selbstverständlich genötigt, seinen Bauplan dem derzeitigen Superintendenten zur Genehmigung vorzulegen, der aber war sein — Bruder Franz M a r b l.

## Die Basteien

Im Bilde 99 bringen wir einen Stich, der dem Codex 9225 der Nationalbibliothek entnommen ist und aus der Feder des kaiserlichen Ober-Ingenieur Martin Stier stammt, laut Wastlers Beschriftung 1657 gezeichnet. Wir sehen den Murfluß mit drei Seitenarmen und drei — Inseln, die Hollars zwanzig Jahre jüngeres Elaborat merkwürdigerweise nicht bringt; sehen die Schloßbergfestung, in den Konturen verblüffend einem Kampfflieger ähnelnd, überbetont die fortifikatorischen Wassergräben vom

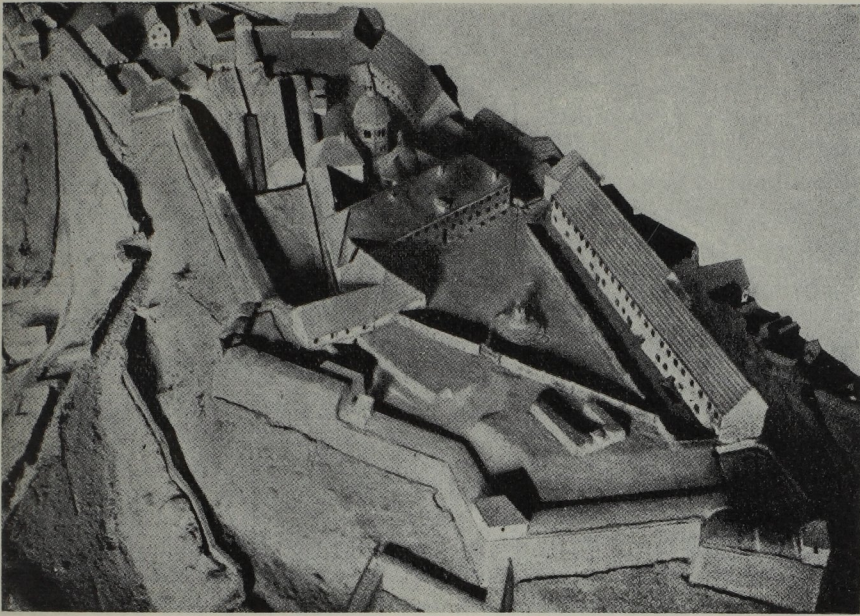


Abb. 48. Schloßbergmodell (Plateau) von Kanonier Anton Sigl

Paulustor bis zum „Kälbernen Viertel“, an ihrem Innenrande die oftmals geknickten Kurtinen, die spitzwinkelig sozusagen ins „Feindesland“ vorstossenden Basteien. Der Stich benennt sie: Neue Bastei (rechts vom Paulustor), Burgbastei, Dietrichstein-Bastei (früher Grillbichl), Landschafts-

Bastei (beim Eisernen Tor), Bürgerbastei und „Kelbernes Viertel“ beim Neutor. Der punktierte Dreieck-Ring gibt den Standort geplanter, doch nie ausgeführter Hilfsbasteien an. Auf Tafel 77 ist die Landschaftsbastion beinahe plastisch wiedergegeben. Spielzeughaft sieht sie sich an, welche Dimensionen die Basteien aber hatten, in wieviele Teile sie sich verästelten, welche Riesenaufgaben sie den Baumeistern und „Schanzern“, vor allem den stets schwindsüchtigen Säckeln der „Pauzallmaister“ auferlegten, illustriert ein Blick in die Baurechnungen.

Am 28. Juni 1551 ward nachgemessen, was Meister Domenico „de Lalia“, Römisch Königlicher Majestät Baumeister, 1551 „an der Khazn vnd Pastein am Grillpuchl gearbeitet hat“. Das Gemäuer wird in 17 Stücke unterteilt, deren Längen wir in Klaffern angeben: An der Katze von der alten Stadtmauer im Eck, vom Marchfutterhof bis ans Eck des Eingangstores 9, das Eck bei der Brücke gegen die Stadt 5, Hauptmauer vom Vordereck bis zum Graben 21, an der Katze, was oberhalb des Kranzes ist, 20, Hauptmauer gegen die Stadt 9, im Graben gegen die Stadt 4, Mauer beim alten Turm ober der Casematte 3, Pfeiler im Marchfutterhof 1 (Höhe 9), Zwingermauer 42, Gewölbe vom Tor zum Turm 17, drei Gewölbe vom alten Turm zur Katze 40, Schiedmauer 9, die Stiege darin 2, drei vermauerte Türen 5, Schwibbogen ober dem Graben und zwei Pfeiler 21, Mauer im Halbturm im Zwinger 4. Summa: Gemäuer 988, Gewölbe 136. Steinwerk hart 84, weich 493. Kosten 1138 Pfund Pfennig. Für die Hausteine quittierte Steinmetz Francisco Molzano 308 Pfund, wohl ein Bruder des Domenico, der am Schloßberg werkte, ein Meister Jacob Steinhauer 1549 für achtmonatige Arbeit 61 Pfund, 1546 war hier Meister Wolfgang (wohl Pirchacher) tätig, 1547 Stadtmeister Jörg (Krainer) und Johann Baptista Maurer. Er hatte Steine aus den alten Grundmauern des Dominikanerklosters gebrochen, man holte sich aber auch „gehautte Stuckh“ — also Grabsteine! — vom Friedhof der Pfarrkirche, nun Dom. Führenweise. 1554 lieferte Meister Hanns (Winter?) Steinhauer 3863 Schuh „Stainwerch“ um 563 Pfund.

Das Bemühen, Feinden den Eintritt in die Stadt gründlich zu verwehren, schuf möglichst massive — und äußerst malerische — Stadttore. Graz brachte es mit der Zeit auf ein volles Dutzend. Inneres und Äußeres Murtor, denen am anderen Ufer das Brückentor entsprach, drei Sacktor, Franzenstor. Über die Baugeschichte der Murtore und Sacktor hat sich recht wenig Erwähnenswertes erhalten, von ihnen selbst nur der mächtige Baurumpf des Dritten Sacktores, von den beiden Murtoren verblieben uns u. a. entzückende Aquarelle von Leopold Kuwasseg und Gemälde von Hans Pruckner, die sich wie freundliche Visionen einer geruhsamen Altväterzeit ausnehmen. Das Franzenstor ward erst 1836, das Neutor immerhin schon 1620 erbaut. Auf das Burgtor werden wir im Zusammenhalt mit der Burg eingehend zu sprechen kommen. Hier sollen uns, die wir Baumeisternamen aufzuspüren suchen, das Eisentor und Äußere Paulustor sozusagen „von Grund auf“ beschäftigen, Wastlers und Popelkas gründliche Untersuchungen um den einen oder anderen Namen zu bereichern.

### Das Eiserne Tor

Auf dem Gottsplagenbild steht es mit Nr. 2 viergeschossig (!) und turmbekrönt beherrschend im Vordergrund. Auf Naturtreue erhebt es wohl keinen Anspruch. Im Jahre 1570 wurde es abgebrochen. Doch schon in den Jahren 1568 und 1569 wurde für die „Neu angefangene Pastei vnd Ringmaur“ die Riesensumme von 17.998 (!) Pfund ausgegeben, davon für das „Mauer- vnd Stainwerch“ 5634 Pfund. Das Abmessungsprotokoll vom 22. Dezember 1569 detailliert säuberlich Namen und Leistungen: Meister Baptista Dade hatte die Grundfesten der 50 Klafter langen Mauer zur Grillbichlbastei gemauert, zusammen mit Meister Peter Verda an der neu angefangenen Casematta, die durch Herrn Lasarusen von Schwendi 1568 „verändert vnd ainsthails wider abgebrochen muessen werden“, Meister Dominicus de la Porta 808 Klafter an der Kurtine: Meister Antoni Verda Steinmetz haute 17.205 Schuh Steinwerk, das von Wildon kam, „versetzt“ hatte es Baptista Dade.

Am 26. Dezember 1571 erhielten vorhandenen Originalquittungen zufolge für Arbeiten am Eisernen Tor: Meister Anthoni Verda 170 Pfund, Meister Vincentio Verda Maurer 120 Pfund, Meister Angelo de la Porta Steinmetz 1400 fl, Meister Benedict de la Porta Maurer 1300 fl (auch für Arbeit an der Burg). Laut Abmessung hatte 1571 für das Gebäu am Grillbichl und am Eisernen Tor Meister Antonio Verda um 448 Pfund 2693 Schuh Steine gehaut. Der Kranz hatte eine Länge von 74, eine Höhe von 11 Werkschuh. Die Baurechnung 1573 vermerkt einleitend: Wegen Geldmangel wird keine Endabmessung durchgeführt, die Arbeiten für Eisernes Tor und Marchfutterhof wurden nur „vberschlagen“, geschätzt. Daraufhin erhielten: Maurer Meister Veith de la Porta, des verstorbenen Meisters Benedicten „Brueder“, 450 Pfund, Paul de la Porta 320, Philipp Dade 230 Pfund, für Steinmetzarbeiten die Meister Anthony Verda 400, Marx Dade 40 und Johann Evangelo Dade 940 Pfund. Eine Eintragung vom 2. Jänner 1574 besagt: Meister Dionysi Dade, gewester Polier wird seine Besoldung ausbezahlt bis auf den 31. März (1573), allda er gestorben ist, an seine Söhne Marx und Philipp Dade.

Das also war die letzte Arbeit des vielbeschäftigten Mannes, den wir noch als Burgbaumeister kennenlernen werden. Sie half das Eisentor vollenden, es trug die Jahrzahl 1574. Bildhauer und Baupolier Johann Baptista de Riva, krönte schon 1571 das Werk mit den Wappen des Landes und des Landesfürsten. Noch 1575 bekamen für Arbeit an der Bastei je über 300 fl die Maurer Veit und Paul de la Porta, sowie die Steinmetzen Antony Verda und Johann Evangelo (sonst meist Angelo) de la Porta 600 fl.

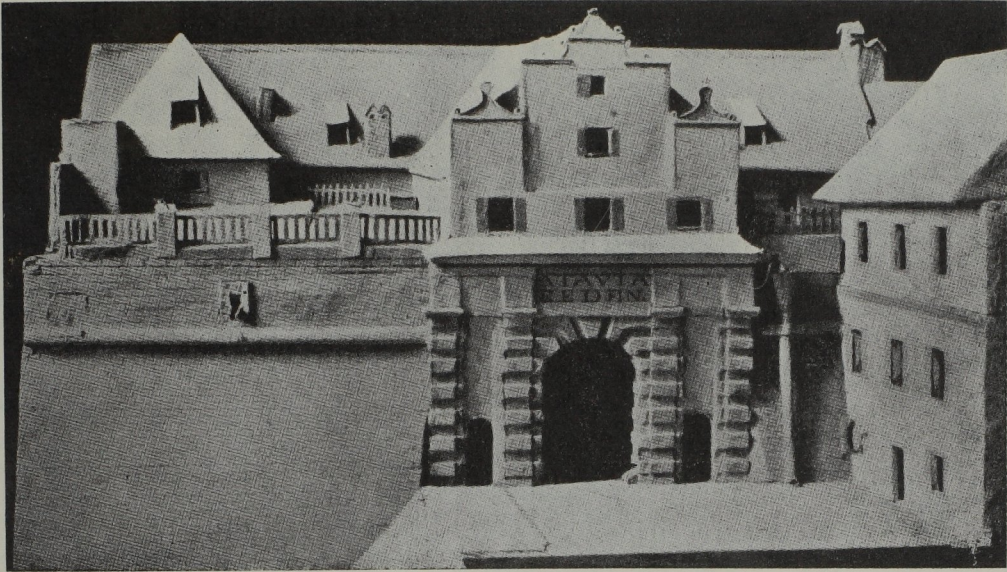


Abb. 49. Modell des Eisernen Tores. (Um 1860)

Am 21. Jänner 1570 übergab der Baukommissär der Hofkammer einen Brief des Superintendenten Salustio Peruzzi. Er ist nur in deutscher Übersetzung vorhanden und betitelt: „Verzeichnus was am gnedigsten an der Pefestigung zu Grätz zu Pawen ist.“ Ihm zufolge hatte Peruzzi auch eine „Visier“ gezeichnet, in der er den Altbestand mit schwarzen Linien angab, die Änderungen aber mit „Khlainen Thipflen“ (punktiert) zeichnete. Sie galten der Bastei am Grillpichl und ihren Verbindungsmauern. Zu ihnen gehörte auch die Kurtine zum Eisernen Tor. Es ist für den Römer bezeichnend, daß er die Gemäuer „etwas geschmeidiger“ wünschte.

Für das Eiserner Tor hatte Superintendent Francesco Thebaldi ein Modell gemacht, an dessen Ausführung intensiv gearbeitet worden war, 1570 wurde es abgebrochen. Am 30. Jänner 1570 richtete Meister Anthoni Verda ein Gesuch an den Erzherzog und an die Baukommissäre um Zuerkennung einer „Ergötzlichkeit“. Begründung: Im verwichenen 1568 hat man die neue Kurtine am Eisernen Tor zu bauen begonnen, damals mußte er Werkstücke für eine Höhe von anderthalb Klafter hauen, jetzt aber sollen auf Befehl des neuen Superintendenten die alten Quadern auf ein neues Maß umgearbeitet werden, das kostet doppelte Mühe und Arbeit. Gewiß galt das auch für das neue Tor, für das Peruzzi ein „Visier“ schuf. Es bekam also die Form, die Salustio Peruzzi ihm gab. Thebaldi hatte zwischen den Rustika-Rippen am Portal und den Eckpfeilern breite Mauern vorgesehen, Peruzzi engte sie so zusammen, daß nur für schmale Durchgänge Platz blieb. Darum ist es doppelt erfreulich, daß man vor der Abtragung des Tores um 1860 seine Gestalt in einem instruktiven Modell (Bild 49) verewigte. Am 15. Oktober 1571 bekam Bildhauer Meister Baptista de Riva 36 Pfund, weil er für dieses Tor einen „Stain“ mit Ihrer Fürstlichen Durchlaucht Wappen, darauf das „Pantl Thier“ (Panther) zu sehen war, gemeißelt hatte. Er ist wohl identisch mit Meister Baptista del Abba, der gleich Dionysi Tade hier als Polier diente. Tade starb am 31. März 1573, an seine Stelle als Polier trat Caspar Kholmuet. Am Basteigraben arbeiteten damals auch 33 Bauern, die ob einer Rebellion in Haft waren. 1584 „besserte“ Meister Peter Sebioth um 33 fl am Portal, 1649 legte Antonio Solar nicht weniger als 21 Teilrechnungen vor, während Steinmetz Hans Mamol

für die Kurtine 23, das Ravelin 79 Werkstücke lieferte, sein gleichnamiger Sohn stellte 1671 zwei große Streifsteine samt „pillästräda“.

### St. Paulustor

Ein St. Paulustor wird bereits 1355 erwähnt. Das war das Paulusburgtor oder innere Paulustor, das ober dem heutigen Palais Saurau die Sporgasse überquerte. Unser heutiges Paulustor war das Äußere Paulustor oder, wie es in den Baurechnungen genannt wird, das Tor vor dem Paulustor. Es ist das einzige Stadttor, das noch — das Burgtor verlor seine einstige Turmbekrönung — in der ursprünglichen Renaissance-Herrlichkeit steht. Umso erfreulicher, daß wir gerade bei ihm über die Bauzeit und Baumeister irrtumsfrei unterrichtet sind.

Unter den 19 Bauteilen der Bastei bei der „Khayserlichen Purgkh“, über deren Errichtung die Baurechnung 1556—1558 konkrete Aufschlüsse gibt, ist unter Nummer 3 auch ein „Für Paw“ (Fürbau) gegen das Paulustor genannt. Vielleicht ist damit das Innere Paulustor gemeint, wahrscheinlicher aber, da auch von der oberen Casematte „gegen dem Pauls Thor“ die Rede ist, doch vom Äußeren Tor. Das Abmessungsprotokoll hält fest, daß Domenico del Aglio die gesamte Anlage habe bauen lassen. Die Ringmauer sollte ja den Schloßberg umschließen, somit war der Raum des heutigen Paulstors der gegebene strategische Punkt. Wie so viele andere Details des großzügigen Gesamtplans blieb jedoch ob des chronischen Geldmangels auch dieser Teil in den Anfängen stecken. Ernst gemacht wurde, soweit die vorhandenen Archivalien berichten, mit dem Ausbau erst 1582.

Am 31. Oktober 1586 ward überprüft das 1582, 1585 und 1586 aufgeführte Mauerwerk der Bastei und Cortina bei dem „Neuen Thor vor St. Paulus Thor gegen den Thiergarten.“ Abmessung nahm vor der Landschaftsbaumeister Joseph Vintana, ihr wohnten bei Polier Baptista de Marin, Meister Anton Märbl, Meister Jakob de la Porta, Paul de la Porta, Peter Vasalio und Franz de Patt. Resultate: Die Meister Anthonj Märbl und Anthonj Vasalio hatten 1581—1585 gebaut die neue Pastei vor St. Paulus Tor, seinen Fürbau mit zwei Seiten, an den letzteren acht Kontraforten oder Pfeiler, einen großen Pfeiler in der Casematte, acht Pfeiler auch an der Innenseite der Kurtine, eine ziemlich dicke Mauer auch an dem Orte, darauf „das Stat Thor khumben soll“. 1584 hatten die beiden dringende Arbeiten am Eisernen Tor zu machen gehabt. Meister Paul de la Porta hatte 1585 hergestellt die Kurtine zum neuen Tor mit vier Pfeilern, die Grundfesten der Streichwehr zum Schloßberg, solche dem Tiergarten zu usw. Meister Peter Vasalio 1586 das Basteieck gegen die Burg mit elf Pfeilern, Meister Franz de Patt 1586 das Basteieck gegen die Trautmannsdorferische Behausung samt 15 Kontraforten, Meister Jakob de la Porta Mauern gegen die neue Brücke, zwei Seitenmauern mit 13 Pfeilern, an der Casematte ein Mauerstück, wo der Brunnen und die Stiege hinkommt, Meister Jakob de la Porta die „Gscharpa“ („Scarpa“) an der eingefallenen Burgbastei, Meister Anthonj Bernascon Steinmetz 1686 Werkstücke um 58 fl. Eine zweite Abmessung nahm am 15. Oktober 1588 vor Maister Baptista Marin Polier über die Arbeiten von 1587 und 1588. Gearbeitet hatten wieder die Meister Peter Vasalio, Franz de Patt, Jakob de la Porta und Antonio Bernascon — an denselben Plätzen wie früher, es galt eben nur der Höherführung der bereits angefangenen Mauern. Das Protokoll ist unterschrieben von Anthonj Märbl und dem Steinhauer Paul Reda.

Bislang war eigentlich nur die Rede von der Bastei, nicht aber vom Tore selbst. Wann wurde dieses gebaut? Darüber geben Bescheid zwei Empfänge des Bildhauers Philibert Poccabello. Er bekam am 8. Juli 1606 950 fl für die zwei prachtvollen

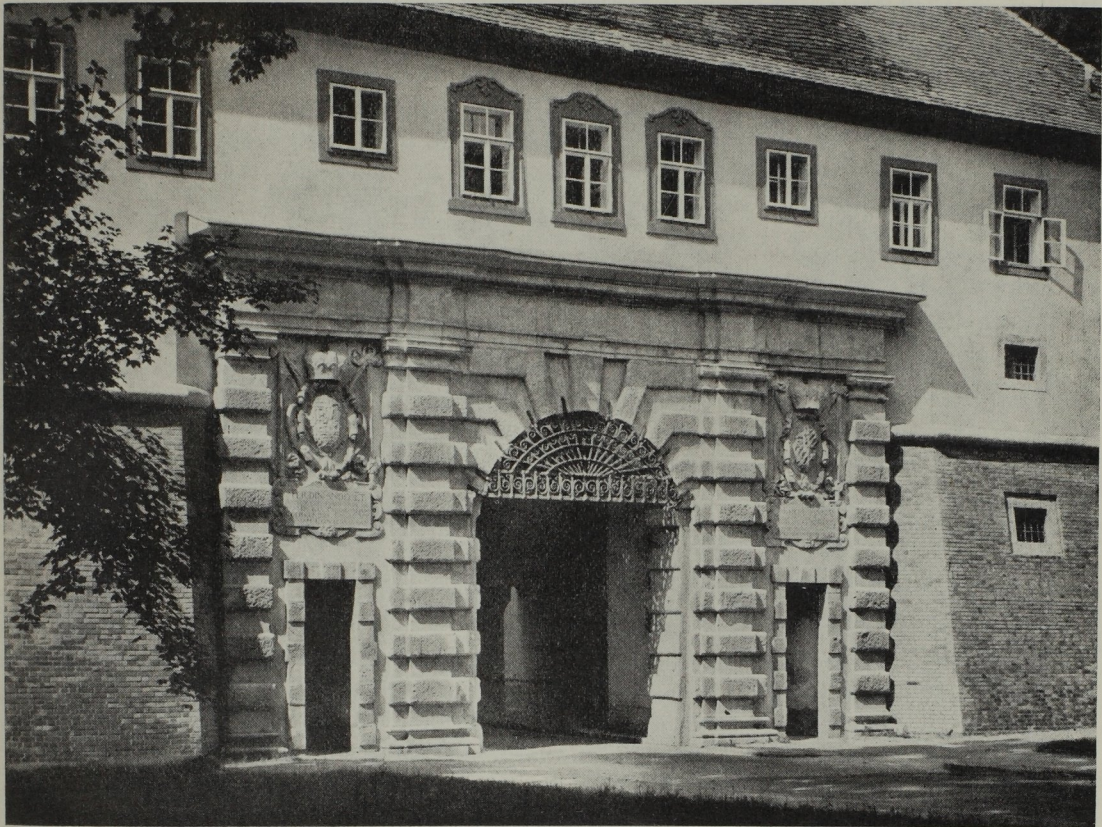


Abb. 50. Das Paulustor, erbaut von Hans Bertoletto

in die Seitenflanken des Tores eingelassenen Wappensteine, am 14. April 1612 erhielt er 30 fl. Wofür? Er hatte die Wappensteine im eigenen Gewölb aufbehalten „und Geduld gehabt“. Damit ist zweierlei gesagt: 1606 war das Tor soweit aus dem Fundament, daß man an seine beherrschende Reliefzier denken konnte, 1612 konnte sie endlich eingefügt werden. Sicherlich erst, als die rahmende Rustika-Front aufgeführt war.

Und ihr Baumeister? Am 16. Dezember 1613 wies die Hofkammer Simon Bertoletto 285 fl an, als Restschuld an weiland seinen Vater Hannsen Bertoletto, „gewesten Paumaisters unseres Pastein gebeus vor St. Paulustor“. Daß unter Basteigebäu das Tor verstanden werden muß, geht auch daraus hervor, daß Poccabellos Wappensteine für das „Stadtgebäu“ bestimmt waren. Am 31. Dezember 1591 war ein Maurer Thomas „Wartholut“ für Arbeit in der Zeughütte am Paulustor entlohnt worden. Das Tor ward 1614 vollendet. In seiner ausgewogenen Proportion (Abb. 50) und handwerklichen Perfektion ist es nicht bloß eine interessante Erinnerung an die einstige Stadtfestung, sondern auch heute eine Zierde des Stadtbildes. Hanns Bertoletto hat sich unverkennbar das Eiserne Tor zum Vorbild genommen. Relativ gut erhalten ist das rechts anschließende Mauerstück von Paul de la Porta, von der „Casematta“ Jakobs de la Porta steht nur noch die an den Schloßberg gelehnte Partie.

Im Wortsinn überragende Schaustücke des gotischen Alt-Graz müssen seine Türme gewesen sein. Mit solchen war es, wenn man dem Stadtbild des Gottsplagenbildes Glauben schenken darf, reichlich versehen. Urkundlich nachweisbar sind:

Wolfsturm 1348, dessen Lage noch unbekannt ist, Reckturm 1461 in der Nähe des heutigen Joanneum, Marchfutterturm 1478 an der Stelle der Handelskammer in der Burggasse. In den Baurechnungen ist gelegentlich die Rede von alten Türmen am Schloßberg, an der Burg, beim Paulustor, Türme standen einst beim ersten Sacktor und auf halber Höhe des Schloßbergs. Wehrzwecken dienten einst Kirchtürme und Klostermauern, beispielsweise bei den Franziskanern nahe der Mur, wo noch ein stattlicher mittelalterlicher Wehrturm steht. (Popelka II, Abb. 2.)

\* \*  
\*

Wir sahen mit Ergriffenheit, wieviel finanzielle Opfer und organisatorische Beeiferung der Hof und die Landschaft aufbrachte, um den Grazer Schloßberg als Herzstück der steirischen Festungswerke gegen die Türkeneinfälle zu wappnen; mit Erschütterung müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß zu diesem Behufe in heroischer Entschlossenheit auch die Bergwelt in den Festungsring einbezogen wurde. Darüber bringt ein Bericht der Chronik des Rottenmanner Notars Ulrich Glegkers, die vor wenigen Jahren im Tauschweg von der Dresdener in die Grazer Universitätsbibliothek überging, interessante Einzelheiten. Der Kodex meldet unterm „Suntag vor Sant Augustin tag“ des Jahres 1469:

Alle Pfarrkirchen wurden aufgeschrieben von Bruck bis hin auf Aussee, Schladming, Murau, Lungau, Neumarkt, St. Leonhard im Lavanttal, Semmering, Neuberg, Mariazell, Eisenerz (zum Innern perg) und St. Gallen. Aus allen Pfarrgemeinden sollen Hauptleute gewählt werden, die sollen bei Feindesgefahr „glockchen anslahen und Kreidfewr machen“. Die „Nachparschaften“ sollen aber auch die „gebyrg befesten“, sollen sich mit „Hakken, Sag, Nábiger, Hawen, Schauffeln, Krampen“ und Zehrung versehen, auch die Zimmerleute mitnehmen . . .

„Item das Gepaw am Guetenveld“ (südliche Stubalpe) sollen vornehmen die Pfarrleute von St. Leonhard i. L., „Reichenvels vnd Obedach“, Schiefeling, Waldenstein, Preitenegg, das Gebäu auf Piber die Pfarrschaften von Kathal, Judenburg, Weißkirchen, Fohnsdorf, St. Georgen, St. Peter, Pöls, St. Oswald, Lind und Lobming. Das erstere sollen befehligen (anzaigen) der Vizedom von Wolfsberg, das andere Georg von Kainach, die von Judenburg und Hanns Prunner; die Wehranlagen am „Dempegk und in der Slednitz“ (um Leoben) der Anwalt der Äbtissin von Göß und der Richter von Leoben, die von Bruck bis zum Semmering Hans von Raming, Wolfgang von Stubenberg, die Schraten, sowie „die“ (Magistrate) von Bruck, Kindberg und Mürzzuschlag, der Propst von Seckau betreut den Bezirk „Knüttlveld“, der Propst von Mautern und der Pfleger von Kammern das Liesingtal.

Die Wachleute der Pfarrgemeinden wurden rottenweise auf je acht Tage aufgeboden und angewiesen, die Säumigen „mit Nötigung“ zur Pflichterfüllung anzuspornen, auf Passanten sorgsam Obacht zu geben, „starke Bettler“ anzuhalten, Verdächtige in Tabernen zu stellen, Widerspenstige werden an Gut und Leib gestraft. Die Liste der Gotteshäuser, die es zu schützen gilt, zählt 58 Pfarr- und 32 Filialkirchen. Schmerzlich viele gingen im Türkeneinfall 1480 in Flammen auf . . . Von den Bergfestungen sind auf Gebirgskämmen noch beachtliche Reste zu sehen, unter andern auf dem Petererriegel neben dem Stubalpenspeik eine zweigeschossige Mauer mit Relikten von Wehrgängen.